

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 19.

Leipzig, 14. September 1917.

XXXVIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Peitzelle 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Breithaupt, M., De Parmenisco grammatico.
Bass, Dr. Ernst, Die Merkmale der israelitischen Prophetie nach der traditionellen Auffassung des Talmud.
Schlatter, D. Adolf [von], Der Märtyrer in den Anfängen der Kirche.
Dunkmann, Karl, Martin Luther und sein Werk.

Rade, Martin, und Stephan, Horst, Festgabe für Wilhelm Herrmann zu seinem 70. Geburtstage. Jahrbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Bayerns.
Haack, D. theol. Ernst, Die Sekte der Scientisten oder „Gesundbeter“.
Oesterreich, Prof. Dr. Tr. K., Einführung in die

Religionspsychologie als Grundlage für Religionsphilosophie und Religionsgeschichte.
Daxer, D. Dr. Georg, Die Auferstehung.
Moering, Lic. theol. Ernst, Kirche und Männer.
Schmükel, Hermann, Auf Gottes Spuren. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Um rechtzeitige Erneuerung der Postbestellung bittet die Verlagsbuchhandlung.

Breithaupt, M., De Parmenisco grammatico. (Stoicheia. Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft. Herausgeg. von Fr. Boll. Heft IV.) Leipzig-Berlin 1915, B. G. Teubner (60 S. gr. 8). 2.80.

Nach den Fragmenten des Parmeniskus und Aeusserungen anderer Autoren über ihn behandelt der Verf. dessen grammatische Lehre sowie die anderen Zweige seiner Schriftstellerei. In mühsamer philologischer Kleinarbeit kommt Verf. zu dem Ergebnis, dass Parmeniskus die Erbschaft seines Lehrers Aristarch mit Treue gepflegt und erhalten und gegen Angriffe verteidigt hat, ohne doch in allen Punkten seinem Meister beizupflichten. Die Schrift ist ein kleiner wertvoller Beitrag zur Geschichte der antiken Kultur, Geographie, Mythologie und Astronomie. Hier sei besonders auf die quaestio astronomica hingewiesen, die für die Religionsgeschichte in erster Linie von Bedeutung ist.

P. Krüger-Leipzig.

Bass, Dr. Ernst, Die Merkmale der israelitischen Prophetie nach der traditionellen Auffassung des Talmud. Berlin 1917, L. Lamm (45 S. gr. 8).

Ueber eine so wichtige Erscheinung, wie der alttestamentliche Prophetismus es ist, das talmudische Material in Vollständigkeit, wissenschaftlicher Genauigkeit und allgemeiner Verständlichkeit darzubieten, ist eine hohe Aufgabe. Wie weit ist sie in dem oben zitierten Buche geleistet? Das Ziel der Vollständigkeit mag erreicht sein, denn der Verf. handelt der Reihe nach 1. über die Träger der Prophetie, deren Namen und persönliche Eigenschaften, 2. über die Aeusserungen der Prophetie, deren Benennungen, Beglaubigung sowie Eigenarten, 3. über die Ziele der Prophetie, 4. über Nebenbedeutungen und Ersatzercheinungen. Aber die wissenschaftliche Höhe der Darstellung lässt manches vermissen. Denn z. B. hat er die sprachliche Erforschung von nabi' bloss bis zu J. Barths „Ety-mologischen Studien“ (1893) verfolgt, lässt er also alle neueren Aufstellungen, die er alle aus der kritischen Uebersicht in meiner „Geschichte der alttestl. Religion“ 1915, 140 hätte kennen lernen können, unberücksichtigt. Ferner ist sehr vieles von ihm nur als Material nebeneinandergestellt, aber blosses Referieren ist keine wissenschaftliche Leistung. Endlich muss seine Dar-

stellung für viele Leser unbrauchbar sein, weil er häufig Zitate aus dem Talmud ohne Uebersetzung gibt und oft kurze Andeutungen aus einer Menge rabbinischer Schriften aneinanderreihet. Trotzdem ist seine Darlegung sehr lehrreich. Denn z. B. bestätigt er, was in meinem erwähnten Buche (S. 483—93) nachgewiesen ist, dass an den Propheten von den Talmudisten die Leistung in bezug auf das Gesetz hervorgehoben wurde (S. 34 f.; 45, Nr. 7) und die Schriftgelehrten als Chakhamim den Propheten an die Seite gestellt oder sogar übergeordnet wurden (S. 37—39), aber die Leistung der Propheten in bezug auf die messianische Weissagung als minderwertig behandelt wurde (S. 45, Nr. 6).

Ed. König.

Schlatter, D. Adolf [von], (ordentlicher Professor der Theologie in Tübingen), Der Märtyrer in den Anfängen der Kirche. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 19. Jahrgang, 3. Heft.) Gütersloh 1915, Bertelsmann (86 S. gr. 8). 2 Mk.

Schlatters neue Schrift ist veranlasst durch die Abhandlung Karl Holls: „Die Vorstellung vom Märtyrer und die Märtyrerakte in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ (Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 1914, 1. Abt. XXXIII, 8. Heft, S. 521—556). Die feinen Bemerkungen Holls erfahren durch Schlatter eine Ergänzung und Berichtigung vor allem nach der jüdischen Seite hin. Schlatter erweist sich dabei wieder als ausgezeichnete Kenner der neutestamentlichen Zeitgeschichte einschliesslich des Rabinats und bringt neue Belege für den engen Zusammenhang jüdischer und altchristlicher Vorstellungen.

Der Verf. behandelt zunächst den Ursprung des Märtyrerbildes in der jüdischen Gemeinde der Makkabäerzeit. Das Buch Daniel kennt den Bekenner (die drei Männer im feurigen Ofen, Daniel in der Löwengrube). Die Erfahrung, dass Bekenner grausamen Todes sterben müssen, fügt den Märtyrer hinzu, und zwar ohne dass von einem Hereinspielen des Enthusiasmus geredet werden kann (Schlatter spricht in dem Zusammenhange mit Recht von der „schädlichen Gewohnheit, die apokalyptischen Stücke als die wichtigste Quelle für die Religion der Zeitgenossen Jesu zu benützen“, S. 13).

Dann erhalten wir einen dankenswerten Ueberblick über die



jüdischen Martyrien, wobei auch die entsprechenden Stücke des rabbinischen Schrifttums vermerkt werden. Den Eindruck, der von den jüdischen Martyrien ausging, veranschlagt Schlatter hoch. Er ist z. B. mit guten Gründen der Meinung, die bei Epiktet genannten Galiläer seien jüdische Zeloten.

Die Juden sind gewohnt, den Besitz der Gegenwart als Erbe aus grauer Vorzeit zu werten. Abraham und Sara gingen auf Proselytenfang aus, wie Hillel. Die ägyptische Königstochter, die sich Moses annimmt, war Judengenossin usw. So steht auch der Satz fest, schon die Propheten seien Märtyrer gewesen. Der Satz geht selbstverständlich auf einzelne Tatsachen zurück (vgl. Matth. 5, 12; 23, 30 und andere Stellen des Neuen Testaments). Doch wird er über die betreffenden Tatsachen hinaus verallgemeinert. So werden in der Kirche die Apostel zu Märtyrern. „Von hier aus suche ich die Deutung für den Sprachgebrauch, der vom 2. Jahrhundert an, als es zur Absonderung der Märtyrer als einer besonderen Gruppe von der übrigen Kirche kam, die Hingerichteten als die Zeugen Gottes bezeichnete. Durch diese Namengebung sind sie der ältesten und heiligsten Schar der göttlichen Zeugen angereicht“ (S. 20).

Damit hängt die Verehrung der Prophetengräber zusammen. Sie spielt schon in neutestamentlicher Zeit eine bedeutsame Rolle (Matth. 23, 29).

Das Judentum stellt den Märtyrertod selbstverständlich unter den Verdienstgedanken. Wenn dieser Gedanke sich in der Kirche des 2. Jahrhunderts immer stärker festsetzt, so hat das hier einen seiner Gründe: „Das jüdische Märtyrerbild hat Einfluss auf das christliche gewonnen und in ihm besass der Verdienstgedanke eine ergreifende Darstellung“ (S. 33).

Für den Juden besteht eine Spannung zwischen dem Glauben, dass Gott sich des Frommen immer annimmt, und dem Märtyrergedanken. Die Spannung hat zur Folge, dass sich bereits bei den Juden Wunder an den Märtyrer heften.

An eine Zusammenfassung schliessen sich gehaltvolle Anmerkungen. Hier finden sich Aufschlüsse über die Geschichte der Makkabäerbücher, den Namen Galiläer u. dgl.

Leipoldt.

Dunkmann, Karl (D. o. ö. Prof. d. Theol. in Greifswald), Martin Luther und sein Werk. Themata und Texte zur 400-jährigen Reformationsfeier. Herborn 1917, Oranien-Verlag (109 S. gr. 8). 2. 50.

Der Verf. will den Pfarrern, die durch den Krieg so vielfach in Anspruch genommen sind, für die Feier des Reformationsjubiläums Hilfe leisten und ihnen „ein eindringendes Wort des Zeugnisses“ ermöglichen, „das von aller Phraseologie ebenso weit entfernt ist, als es zurückführen soll in eine der bewegtesten Epochen deutscher Geistesgeschichte“. 20 Themata hat er zu diesem Zwecke aufgestellt und in Entwürfen bearbeitet und bietet das Ergebnis dar als „Anregung zum Nachdenken, zu weiterer Ausarbeitung und zur . . . Popularisierung“. Die Auswahl der Themata ist weitausschauend und reichhaltig, die neuzeitlichen Probleme der Lutherforschung sind wohl sämtlich berücksichtigt. Die Entwürfe werden wohl nicht alle in gleichem Masse jeden Leser befriedigen. Dadurch, dass jede einzelne Bearbeitung ein Ganzes bieten soll und doch in inneren Zusammenhang mit den anderen gestellt ist, kommt die Geschlossenheit der einzelnen nicht immer zustande. Mancher Entwurf zeigt auch die Eigenart seines Verf.s so deutlich ausgeprägt, dass er von anderen, wenn man dies überhaupt für angängig hält, nicht so ohne weiteres wird herübergenommen werden können und dürfen.

Doch ist in dem reichhaltigen Büchlein viel Feines und Eigenartiges geboten, und der Zweck, zum Nachdenken anzuregen, wird sicher erreicht werden. Von der Notierung von Einzelheiten darf wohl abgesehen werden, doch wünschte man zu dem Satze von dem freimütigen Urteil Luthers über Wein, Weib und Gesang (S. 10) ein kurzes Wort über die doch nun abgeschlossenen Verhandlungen, wonach der Reformator diese Worte nie gesprochen hat.

Dekan Lic. Dr. Bürckstümmer-Erlangen.

Rade, Martin, und Stephan, Horst, Festgabe für Wilhelm Herrmann zu seinem 70. Geburtstage dargebracht von Schülern und Kollegen. Mit einem Bilde. Tübingen 1917, Mohr (Paul Siebeck) (VIII u. 354 S. gr. 8). 8 Mk.

Der schöne akademische Brauch, verehrten Lehrern beim Betreten der mosaischen Altersgrenze eine Festgabe darzureichen, die ihnen beweist, dass ihre Lebensarbeit ein fruchtbarer Same war, der an vielen Stellen aufgegangen ist, ist trotz der Kriegszeit auch hier festgehalten worden — in der Weise, dass der ganze Jahrgang 1917 der „Zeitschrift für Theologie und Kirche“ durch eine vorgesezte Widmung und das Bild des Gefeierten zum Festgeschenk gestempelt wurde. Die Ehrung gilt einem Manne, der ihrer nach seiner wissenschaftlichen Leistung wie seiner persönlichen ethischen Gewichtigkeit besonders würdig erscheint. Die Widmung feiert Herrmann als „den treuen Eckart der um eine tiefere und reinere Erfassung ihres religiösen Besitzes ringenden Theologie“, der „mit prophetischer Strenge unablässig von den Aussenwerken des religiösen Lebens und von den Vermischungen der Religion mit anderen Geistesgebieten hingewiesen auf das innere Wesen des evangelischen Glaubens und der Religion selbst“. Dies Streben Herrmanns wird auch derjenige als echt-evangelisch und kirchlich wie theologisch verdienstvoll anerkennen, der gegen die dabei von ihm angewandte Methode wie gegen die Ergebnisse, zu denen sie geführt hat, ernste Bedenken nicht zu unterdrücken vermag. Die hochangesehene Stellung, die Herrmann und seine Theologie in der evangelischen Kirche nicht nur Deutschlands sich erworben hat, beweist, dass die charakterhafte (und selbst einseitige) Vertretung eines Grundgedankens stärkeren Eindruck macht als eine Vielseitigkeit, die vielleicht beweglicher, mannigfaltiger und anregender sich zeigt, aber der Konzentration entbehrt. Der Charakter macht den Mann und auch den Theologen; eine Theologie, die als Zeugnis einer starken religiösen Persönlichkeit sich gibt, wird notwendig an persönlicher Wirkung alle bloss gelehrten oder geistreichen Studien und Abhandlungen übertreffen.

Der Inhalt des Bandes ist sehr mannigfaltig und verteilt sich fast auf alle Fächer der Theologie. Ins biblische Gebiet gehören die Aufsätze von Frankenberg über den „Krieg in der Religion der älteren Propheten“, Bultmann über „die Bedeutung der Eschatologie für die Religion des Neuen Testaments“, der die Auffassung von dem eschatologischen Bewusstsein als dem eigentlich Entscheidenden im Urchristentum bedeutsam einschränkt — es erkläre sich daraus z. B. wohl das Pathos, aber nicht der Inhalt von Jesu Forderung —, die Studie von Heitmüller über die Bekehrungsgeschichte des Apostels Paulus, die die bekannte subtile, sorgsam abwägende Weise dieses Forschers zeigt, aber vielleicht eben deshalb kein ganz sicheres und deutliches Resultat bietet, endlich eine Untersuchung von Windisch über „das Erlebnis des Sünders in den Evangelien“, das er — der Sünder — ein Petrus, Zachäus, der Gichtbrüchige, die

grosse Sündlerin u. a. in der Begegnung mit der Person Jesu gemacht hat. Ins kirchengeschichtliche Fach gehört die Arbeit von W. Bauer über „das Gebot der Feindesliebe und die alten Christen“, die die populäre Meinung von der damaligen Bedeutung dieser christlichen Tugend stark, wie uns scheinen will, allzustark einschränkt. Darf man ein Wort gegen die „Ketzer“ wie Titus 3, 10 ohne weiteres mit „Lieblosigkeit“ gleichsetzen? Und ist es berechtigt, die Berufung der Apologeten auf die Feindesliebe durch die bei ihnen obwaltende apologetische Tendenz herabzudrücken? Als apologetisches Argument empfahl sich doch gerade etwas allgemein Anerkanntes. Heussi bringt einen Beitrag „zur Geschichte der Beurteilung der Mystik“, Sippell „zur Frage nach dem Ursprung des Pietismus“. Bei den ins dogmatische Fach schlagenden besonders umfangreichen Arbeiten ist für die gegenwärtige Lage bezeichnend, dass sie insgesamt sich mit prinzipiellen oder methodischen Fragen, nicht eine einzige mit einem speziellen dogmatischen locus befassen. Wobbermin verteidigt die von ihm vertretene „religionspsychologische Methode in der systematischen Theologie“ eingehend gegen die von Traub erhobenen Einwände, der Meinung, dass nur auf diesem Wege die entscheidende Frage nach dem spezifisch Religiösen und spezifisch Christlichen methodisch sicher beantwortet werden könne. Scholz erörtert „die Religion im Systembegriff der Kultur“, wo ihr beim rechten Verständnis des Begriffs Kultur ihr Platz verbleiben soll, Mulert behandelt „das Individuelle und den notwendigen Widerspruch im religiösen Denken in seiner Bedeutung für die Glaubenslehre“, Rade „das Verfügungsrecht des Dogmatikers über die Geschichte“, das energisch, gegenüber dem Prinzip der Vollständigkeit, im Sinne der Auswahl des Lebendigen und Wertvollen geltend gemacht wird. Horst Stephan bespricht die „Stellung des Glaubens zur Religionsgeschichte“, Bornhausen — aus der Kriegsgefangenschaft heraus — „das Problem der Wirklichkeit Gottes“ in Auseinandersetzung mit der Religionsphilosophie des Marburgers Cohen. Ethisches haben beigesteuert Siegmund-Schultze über „internationale Ethik“, der die Gültigkeit der ethischen Normen auch für den Verkehr der Völker festhält, wenn auch eine Zugrundelegung des „Gesetzes Christi“ für den Moralkodex der Völker eine Unmöglichkeit sei, W. Bachmann über den „Begriff der Persönlichkeit bei Schleiermacher und in der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung von Eucken“, Fresenius liefert eine kurze Betrachtung über „Glaube und Heimat“, mit dem Wunsche, dass auch die Theologie den Zusammenhang von Heimatgefühl und Glaubensbewusstsein unter ihre Themata aufnehmen möchte, E. Förster bekämpft die „sittliche Entrüstung“, als mit wahrhaft ethischem Verhalten und dem Vorbild Jesu unverträglich, eine eben jetzt beherzigenswerte doch schwerlich ganz überzeugende Studie. Endlich führen in die praktische Theologie hinein die Beiträge von Mahling: „Ist die Kirche in erster Linie eine Bekennergemeinschaft oder eine Bekenntnisgemeinschaft?“ mit der Entscheidung für die erste Möglichkeit, von C. Barth, Lic. th. u. Oberlehrerin, der einzigen weiblichen Mitarbeiterin über: den „Glauben an Gott und die Wissenschaft unserer Zeit im Religionsunterricht“, von Heermann über „Grundsätzliches zur Muhammedanermision“ und die Pfingstpredigt von J. Naumann über 1 Kor. 12, 3—7.

Ein näheres Eingehen auf alle diese durchgängig gediegenen und die Wissenschaft an den betreffenden Punkten fördernden Beiträge ist natürlich unmöglich. Fragt man, inwieweit sie sich irgendwie um Herrmann und seine Theologie gruppieren, so ist der Anschluss meistens ein recht loser. Man kann nicht wohl von einer Herrmannschen theologischen „Schule“ reden, die hier

in die Erscheinung träte, es ist doch mehr die persönliche Verehrung, die verbindend wirkt. Bemerkenswert ist, dass da, wo Themen behandelt werden, die für Herrmanns Theologie bezeichnend sind, wiederholt ein Dissensus hervortritt. So erklärt Heitmüller, dass die Bekehrungsgeschichte des Apostels Paulus kein Paradigma der Herrmannschen Vorstellung biete, und Windisch urteilt, dass in den von ihm besprochenen Erzählungen nur ganz schwach die Wirkung der Person Jesu zum Ausdruck komme, die nach Herrmann für die Entstehung des Glaubens alles bedeutet. Auch die Auffassung, die Stephan in seinem Aufsatz über die Bedeutung der ausserchristlichen Offenbarung vertritt, liegt schwerlich auf der Linie der genuinen Herrmannschen Gedanken mit ihrer strengen Einschränkung der Offenbarung auf das innere Leben Jesu, und wenn Mulert sich für seine Befürwortung des individuellen Faktors in der Glaubenslehre auf die eigentümliche Herrmannsche Kategorie der „Glaubensgedanken“ berufen kann, so ist doch jedenfalls von Herrmann aus zu sagen, dass er mit Bezug auf die eigentlich entscheidende Frage nach dem Grund des Glaubens individueller Verschiedenheiten nicht günstig ist. Ist ihm doch gerade dies oft genug vorgehalten worden, dass er mit seiner ausschliesslichen Verwendung des historischen Jesus den Weg zum Glauben allzueng mache und der Mannigfaltigkeit des religiösen Erlebens nicht gerecht werde. Auch die Art und Weise, wie Carola Barth ihr Programm des religiösen Unterrichts entwickelt und unter starker, u. E. zu weitgehender Heranziehung ausserchristlicher religiöser Stoffe praktisch darlegt, ist eigentlich nicht der Herrmannschen Intention gemäss, mag sie diesem sonst noch so viel verdanken. Man kann solche Beobachtungen verschieden einschätzen. Man mag darin mit den Herausgebern einen Vorzug sehen, weil sie beweisen, dass Herrmann nie seine Schüler in die Fesseln eines alleinseligmachenden Systems habe schlagen wollen, man kann aber auch darin den Beweis finden, dass Herrmanns System von jenen Einseitigkeiten nicht frei sei, die die Theologen anderer Richtung längst bei ihm glaubten konstatieren zu müssen. Dies hindert nicht im mindesten, uns dem am Schlusse der Widmung ausgesprochenen Wunsche von ganzem Herzen anzuschliessen.

Lic. M. Peters-Hannover.

Jahrbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Bayerns. 16. Band 1916/17. Herausgeg. von S. Kadner. München, Müller & Fröhlich (IV, 162 S. gr. 8). Geb. 3.50.

Nach längerer Pause ist wieder Kadners Jahrbuch erschienen. Hat schon der letzte Band den „Krieg“ reichlich zu Wort kommen lassen, so ist der vorliegende ganz demselben gewidmet; es ist ein „Kriegsjahrbuch“ geworden. Die Betrachtungsweise hat sich allerdings naturgemäss verändert. Mehr reflektierend wollen die verschiedenen Artikel die Wirkungen des Krieges in sittlicher und religiöser Hinsicht zeigen; bei den einen ist's allerdings nur wie ein leiser Unterton, andere dagegen sind ganz und gar von diesem Gedanken beherrscht.

Zu den ersteren zählt: Grützmacher, „Die Universitäten im Kriege“. In einem lehrreichen Artikel fasst er zusammen, was die Angehörigen der Erlanger Universität insbesondere — sei es in stiller Gelehrtenstube, sei es draussen auf den Schlachtfeldern — geleistet haben. Sehr dankenswert sind die Blicke in den Geist der Studenten; auch an dieser Stelle sei die Konstatierung Grützmachers hervorgehoben: „die Prozentzahl der gefallenen jungen Theologen übertrifft nicht nur die aller anderen Berufe, sondern auch die der übrigen akademischen Fakultäten“ (S. 76).

Einfach und schlicht sind Hermanns „Skizzen aus den Kriegstagen in einer Grossstadtgemeinde (Nürnberg)“; aber gerade in dieser Schlichtheit liegt ihr Wert. Recht hat der Herausgeber getan, dass er auch die Wirkungen des Krieges auf das Dorf durch Zindel „aus einem Altmühlendorf“ zu Worte kommen liess. Je mehr über den Bauern in der Kriegszeit geredet wird, um so weniger hat man oft einen rechten Einblick in diese Verhältnisse. Die gerechte, objektive Würdigung des oft nicht ganz leicht zu durchschauenden Lebens des Bauers in der kleinen Dorfgemeinschaft während der Kriegszeit mag manchem zu einem gerechteren Urteil dienen. In ein vielfach unbekanntes Gebiet führt Fuchs, die „Seelsorge im Gefangenenlager“; auch dieser Artikel wird eine Rechtfertigung der vielfach geschmähten Behandlung der Gefangenen von seiten der Deutschen werden. Als ein Kenner der „Kriegsdichtung“ zeigt sich Gg. Merkel, mag man auch im einzelnen zu einem abweichenden Urteil kommen. Zu den Artikeln der zweiten Art zählen zunächst: Bachmann, „Ueber die Rückwirkung des Krieges auf unsere religiöse und sittliche Lage“; mit scharfem Blick erfasst er klar die treibenden Momente der Zeit; dann die wie immer zum Nachdenken zwingenden Lektionen des Herausgebers: „Aus dem Lehrbuche des Krieges.“ Es ist allerdings eine eigene Sache um solche Darstellungen. Wenn es sich nicht um ganz bestimmte Gebiete wie Hauck: „Der Kampf gegen den Alkohol während des Weltkrieges“ oder: Botzong, „Der Krieg und die Kriminalität der Jugend“ handelt, ist es doch immer schwer, die rechten Richtlinien für die Zukunft schon jetzt finden zu wollen; dazu ist alles noch zu sehr im Fluss. Und nicht jedem ist es vergönnt wie Bezzel „Erinnerungen aus dem Frühjahr 1916“ von der Geschichte aus die Gegenwart zu beleuchten und die Zukunft zu erhellen. Um so erfreulicher ist es, wenn bei aller Verschiedenheit Kern „Erfahrungen und Folgerungen aus dem Seelsorgedienst in einem bayrischen Kriegslazaret“ und Langenfass „Kriegswirkungen“ doch vielfach auf dasselbe Ziel hinauskommen. — Dass Steinlein mit seiner kirchlichen Rundschau nicht fehlt, wird jeden freuen; in späterer Zeit werden manche seiner Konstatierungen noch befremdlicher erscheinen als jetzt.

Kadner will den „Laien“ vor allem dienen. Vielleicht dürfte deshalb sich auch manchmal der Stil eine Umgestaltung gefallen lassen müssen. Sätze von $\frac{1}{2}$ Seiten Drucklänge mögen das Entzücken des Römers gewesen sein, sind aber dem Deutschen, der Klarheit und Geschlossenheit liebt, unverständlich. Aber noch mehr. Wird nicht mancher „Laie“ von den vielen Problemen, die Vocke in seinen „Sittlichen Kriegswirkungen“ berührt, recht wenig haben? Täusche ich mich, wenn ich sage, die dazu nötige philosophische Vorbildung fehlt auch manchem „Geistlichen“?

D. Schornbaum-Alfeld.

Haack, D. theol. Ernst (Geh. Oberkirchenrat in Schwerin i. Mecklb.), Die Sekte der Scientisten oder „Gesundbeter“. Ein charakteristisches Erzeugnis des Amerikanismus auf dem Gebiete der Religion. Schwerin i. Mecklb. 1916, Fr. Bahn (29 S. gr. 8), 60 Pf.

Die eifrige Propaganda, die die in letzter Zeit mehrfach genannte Sekte der Scientisten macht, ist dadurch besonders zugkräftig, dass sie an den elementaren Trieb der Menschen zur Gesundheit anknüpft, sie ist aber vor allem darum so gefährlich, weil sie ihrem gewinnstüchtigen Treiben den Mantel christlicher Frömmigkeit umzuhängen sucht. Das beste Mittel, ihr entgegenzuwirken, ist ruhige, sachliche Aufklärung über die

Entstehung und das Wesen der „Gesundbeter“. Die vorliegende Broschüre aus der Feder des Geh. Oberkirchenrats D. Ernst Haack-Schwerin leistet hier ganz vorzügliche Dienste. Mit geschichtlicher Gewissenhaftigkeit, scharfsinniger Kritik und feinsinnigem Humor weiss der Verf. den eigentlichen Kern dieser ganzen Bewegung blosszulegen und seine Leser davon zu überzeugen: „Die Christliche Wissenschaft ist weder christlich noch Wissenschaft, sondern eine mit dem charakteristischen Kennzeichen des Amerikanismus behaftete und mit gewinnbringender Kurpfuscherei verbundene Erneuerung alter gnostischer Verirrungen“ (S. 28). Zur Orientierung, Aufklärung und Abwehr sollte dies Heft in weiten Kreisen Verbreitung finden.

Lic. M. O. Stammer-Rostock.

Oesterreich, Prof. Dr. Tr. K., Einführung in die Religionspsychologie als Grundlage für Religionsphilosophie und Religionsgeschichte. Berlin 1917, Ernst Siegfried Mittler & Sohn (156 S. gr. 8). 5 Mk.

Wer von der jüngst aufgekommenen Religionspsychologie eine baldige grosse Förderung der Religionsphilosophie erwartet, d. h. eine Einsicht darein, was es um das charakteristische Wesen des Phänomens Religion in der Gesamtheit des Wirklichen sei, wird durch das vorliegende Buch schwerlich befriedigt. Der Religionsbegriff, von dem es ausgeht und an dem es festhält: „Religiosität besteht in Lebensbeziehungen, d. h. in Gemüts- und Willensbeziehungen zu übermenschlichen Wesenheiten, die unter Umständen, aber nicht notwendig, auch Gegenstand einer persönlichen Erfahrung sein können, auf jeden Fall aber als existierend anerkannt werden müssen“ (S. 17) — ist ein absichtlich möglichst weit gefasster Allgemeinbegriff, der alles das, „was nun einmal unter dem Titel „Religion“ behandelt zu werden pflegt“, in sich versammeln mag, über das aber, was das eigentliche Wesen der religiösen Erfahrung im Unterschied von aller anderen Erfahrung ausmacht, mindestens nichts Neues sagt.

Auch das Problem der Methode wird rasch abgetan. Es handelt sich einfach darum, „Gleichförmigkeiten“, „Typen“, religiöse „Zustände“ und „Prozesse“ darzustellen durch inneres „Nacherleben“ und „zergliedernde Analyse“. Die Religionspsychologie ist „etwas wie eine (!) psychologische Grundlegung der Religionswissenschaft“ (S. 2). Ein irgendwie genaueres Eingehen auf die neueren methodologischen Probleme der Psychologie findet sich nicht.

In zwei grossen Abschnitten werden dann die „Formen der Offenbarung“ und die „Entwicklungsstufen der Religiosität“ behandelt.

Der erste Abschnitt bringt ein reiches und anschauliches Material über Visionen, Auditionen, Glossolie, Inspiration von Denken und Schreiben und über die „seelische Innenoffenbarung“. Die Phänomene werden übersichtlich zusammengeordnet und schematisiert, vielfach auch mit ausserreligiösen Erscheinungen zusammengestellt, auch die modernen Beispiele, z. B. das Zungenreden in der Gemeinschaftsbewegung, ausführlich herangezogen. Es fehlt nicht an interessanten Einzelergebnissen. Der Raum erlaubt nicht, darauf einzugehen. Bei Behandlung der „seelischen Innenoffenbarung“ wird u. a. die Frage nach der Realität einer Beziehung zu Gott oder Jesus erörtert. Der Verf. lässt die Frage offen. Leider lässt er sich auf eine erkenntnistheoretische Grundlegung nur ganz andeutungsweise ein. Er neigt persönlich wohl zu einer Ver-

neinung der Realität, meint aber, die „Auflösung des Erlebnisses eines Verkehrs mit Jesus in Gemütserhebungen und passive Einfühlungsvorstellungen“ entwerfe das Erlebnis nicht, denn das Sich-Versenken in andere Persönlichkeiten, in denen hohe Werte verwirklicht seien, sei stets wertvoll und gestalte uns innerlich um. Dem liegt aber doch wohl das Missverständnis zugrunde, als handle es sich in diesen vom Christentum behaupteten Erlebnissen darum, was durch sie Herrliches aus der menschlichen Natur werden kann, nicht in erster Linie um die Versöhnung des Sünders mit Gott, also um die Auslösung eines bestehenden Spannungsverhältnisses zwischen persönlichen Wesen. Bemerkenswert bleibt aber die grosse Vorsicht und wissenschaftliche Selbstbescheidung, mit der Verf. diese Frage behandelt. Anregend und feinsinnig ist seine Forderung, psychologisch genau festzustellen, ob sich in den behaupteten Erlebnissen göttlicher Einwirkung selbst, neben Elementen eines einfachen (blinden) Glaubens an sie auch Elemente evidenter Erkenntnis eben dieser Einwirkung finden. Wenn Oesterreich meint, die Offenbarung Gottes in unserem Inneren unterscheide sich von der Jesu psychologisch darin, dass Jesus als Person, Gott dagegen mehr an der gesteigerten „Werthöhe des eigenen Zustandes“ des Frommen (S. 95) erlebt werde, so stimmt das für den biblischen Gottesbegriff schwerlich, da der biblische Gott stets, auch dem Inneren des Frommen, als Gott der Geschichte sich bezeugt.

Der zweite Hauptteil des Buches handelt von den „Entwicklungsstufen der Religiosität“. Der Verf. steht nicht auf evolutionistischem Standpunkt. Er neigt dazu, in den Pygmäen einen dem Urtypus nahestehenden Menschenschlag zu sehen. Bei ihnen verbindet sich mit grösster Kulturarmut eine erstaunlich hohe ethische und religiöse Stellung. Das liegt hauptsächlich an ihrer Unproduktivität. Geistige und äussere Passivität lässt die egoistischen Triebe nicht hochkommen. Auch ihre monotheistischen Ansätze gehen zum Teil auf ihre Phantasiearmut zurück. Bei den grosswüchsigen Primitiven findet sich dann zwar grösserer religiöser Formenreichtum, aber auch der einer grösseren kulturellen Agilität entsprechende stärkere Egoismus in ihrer sittlichen Haltung und ihrer religiösen Vorstellungswelt. Es gibt aber auch Völker dieser Stufe, bei welchen im Hintergrunde des religiösen Bewusstseins ein deutlicher Monotheismus sich zeigt, wenn auch diese eine Gottheit meist unverbunden neben den anderen steht. Die Degradationshypothese will Oesterreich nicht a limine abgewiesen wissen.

Das „Aufsteigen zu höherer Religiosität“ hat seine Quelle im ästhetischen und ethischen Wertbewusstsein. Die These, dass nicht die Höhe der Religion die der Sittlichkeit bedinge, sondern dass das Verhältnis umgekehrt liege, wird fast als selbstverständlich hingestellt. Wie damit die von Oesterreich selbst immer wieder betonte durchgängige Passivität der entscheidenden religiösen Erlebnisse zusammenstimmt, bleibt freilich rätselhaft. Die höhere Religiosität entwickelt sich in zwei Stufen: die Götter erhalten erhabenen Charakter, dann den der ethischen Vollendung. Es führt nicht wesentlich über Feuerbach hinaus, wenn Verf. schreibt: „Wie die menschliche Kultur in einen stabileren Zustand übergeht und die Tugenden des Kriegers nur in Ausnahmeszeiten noch in den Vordergrund treten (NB: Stimmt das z. B. für Israel wirklich?), so bündelt auch die Gottheit den Kämpfercharakter ein: ihr Wesen verwandelt sich in das Idealbild des Menschen des Friedens. Sie wird milde, versöhnlich und — dies ist überall die letzte Stufe — zur allumfassenden Liebe“ (S. 134/35). Die Stoa, das Christen-

tum, die indische Krishnareligiosität stehen ideell auf derselben Höhe, laut Oesterreich. Wie wenig das wirklich der Fall ist, lehrt uns die vergleichende Religionswissenschaft in steigendem Masse (vgl. z. B. Deissner, Paulus und Seneca, Gütersloh 1917). Diesen Tatbestand erkennt Oesterreich übrigens für die alttestamentliche Religion durchaus an. Ihre Vergleichung mit den orientalischen Religionen habe nur erhärtet, wie hoch sie über diesen stehe. Wenn übrigens der Verf. die aufsteigende Linie auch in dem Verlangen nach der Existenz Gottes zeichnet, und bei dem Streben nach Erklärung abnormer Sinnererscheinungen anhebt, um über das Bedürfnis nach Hilfe in den Nöten des Lebens, ferner über das Hiobproblem uns zur „höchsten“ Stufe zu führen, auf der der sündige Mensch Gott sucht, „um Befreiung aus der eigenen sittlichen Unvollkommenheit und volle Reinheit zu erlangen“ (S. 142), so ist hier wieder bei der Würdigung der Sünde das Moment des Schuldverhältnisses völlig zurückgestellt hinter das der Messung der menschlichen Natur an einem ethischen Ideal.

Zum Schluss muss Oesterreich nun doch selbst eingestehen, dass die Sittlichkeit auch in den höheren Religionen und ihrer Entwicklung „nicht der einzige oder doch nicht der ganze Weg zu Gott“ ist. Die *vita contemplativa* hat neben der *vita activa* ihre selbständige Bedeutung; erst in ihr wird Gott erlebt, wenn sie sich auch — wenigstens im Christentum — dem Sittlichen nicht überordnet (S. 147/48).

Man sieht, der weitgefasste Religionsbegriff führt dazu, eine Menge von Beobachtungen aneinanderzureihen, lässt es aber nicht zu einer in sich geschlossenen Auffassung von Religion kommen. An religionsphilosophischem Gehalt bietet z. B. ein James zweifellos mehr. Dass eine Menge schwieriger Fragen bloss eben angeschnitten wird, um gleich wieder verlassen zu werden, muss durch die „Zeitumstände“, die „die Drucklegung eines grösseren Werkes ausschlossen“, gewiss als entschuldigt gelten. Sympathisch berührt die grosse Vorsicht, die der Verf. oft so siegesgewiss vorgetragenen historischen und psychologischen Hypothesen gegenüber walten lässt. So behandelt er in einem letzten Abschnitt auch die sog. parapsychologischen Fragen, also Telepathie, Telekinesie, Vorausschau der Zukunft, Durchschauung fremder Personen usw. und ihre etwaige Erklärung durch Annahme einer uns wissenschaftlich bisher noch unerschlossenen Wirklichkeits- oder doch psychischen Sphäre. Er verkennt nicht die Bedeutung des Problems für eine etwaige ganz neue Wertung der religionsgeschichtlichen, auch der biblischen Quellen, mahnt aber zur peinlichsten Vorsicht vor vorsehneller Benutzung angeblicher „Resultate“.

Lie. Hermann-Göttingen, zurzeit im Heeresdienst.

Daxer, D. Dr. Georg (Prof. der Theol. in Pressburg), *Die Auferstehung*. Leipzig 1917, Krüger & Co. (68 S. gr. 8). 1. 20.

Von dem Gesichtspunkt aus, dass gerade der Krieg veranlassen muss, die Grundlage unserer Auferstehungshoffnung auf ihre Haltbarkeit zu prüfen, sucht der Verf. die Gewissheit der Auferstehung Jesu, die den Grund unseres Auferstehungsglaubens bildet, zu erweisen, indem er zuerst den Quellen entnimmt, dass es verkehrt ist, zwischen den Erscheinungen des Auferstandenen in Galiläa und Jerusalem einen Gegensatz zu konstruieren, dann feststellt, dass die Apostel von einer leiblichen Auferstehung aus dem Grabe, das am dritten Tage nach dem Tode leer zurückblieb, ohne Ausnahme fest überzeugt waren, da sie erst dadurch,

dass sie diese Ueberzeugung gewannen, aus ihrer Niedergeschlagenheit erwachten. Die Hypothesen einer subjektiven oder objektiven Vision werden diesem Tatbestande nicht gerecht und verursachen nur neue Schwierigkeiten. — Der Glaube an die Auferstehung wird nun aber nicht auf diesen historischen Nachweis gegründet, sondern auf das Zeugnis des göttlichen Worts und darauf, dass die Auferstehung als Heilstatsache für den Glauben an die sündenvergebende Gnade Gottes grundlegend ist. Während die geschichtliche Erörterung so einfach gehalten ist, dass sie als allgemeinverständlich und überzeugend in Anspruch genommen werden kann, sind die letzten Gedankengänge etwas schwieriger und zu kurz, um jedem volle Klarheit zu geben. Dennoch ist das Buch wohl geeignet, Bedenken zu zerstreuen und die Ueberzeugung zu festigen. Lic. Schultzen-Peine.

Moering, Lic. theol. Ernst (Pfarrer an der Königin-Luise-Gedächtniskirche in Breslau), Kirche und Männer. Eine grundsätzliche Untersuchung über die Unkirchlichkeit der Männer und die Mittel zu ihrer Ueberwindung. (21. Band der Praktisch-theologischen Handbibliothek, herausgeg. von Fr. Niebergall.) Göttingen 1917, Vandenhoeck & Ruprecht (127 S. 8). 2. 40.

Ist überdies an Untersuchungen über das vorliegende Thema kein Ueberfluss, so darf in einer Zeit, die die Frömmigkeit des Mannes so stark in den Vordergrund drängt, wie die unsere, auch eine Untersuchung über seine Kirchlichkeit auf weitgehendes Interesse rechnen. Allerdings ist es in der vorliegenden Schrift nicht eigentlich, wie der Haupttitel vermuten liesse, eine Untersuchung über das Verhältnis des Mannes zur Kirche überhaupt, sondern eine Erörterung über „die Unkirchlichkeit der Männer“, worauf der Verf. abzielt. Indem er von der Voraussetzung ausgeht und sie auch ausspricht, dass unsere Männerwelt im allgemeinen unkirchlich sei, stellt er nicht nur seine Untersuchung von vornherein unter einen einseitig gewählten Gesichtspunkt, sondern bestimmt zugleich auch die Eigenart seiner Gedankengänge. Es ist ja zweifellos eine nur von bestimmten örtlichen, insbesondere grossstädtischen Verhältnissen aus erklärliche Uebertreibung, die deutsche Männerwelt ohne weiteres als unkirchlich zu bezeichnen. Von einzelnen Landesteilen Deutschlands ganz abgesehen, bestimmt ja der Mann weithin den Charakter unseres kirchlichen Lebens, wenn man es eben nicht ausschliesslich oder vorwiegend vom Gottesdienstbesuch aus beurteilt. Berücksichtigt man ausserdem, dass die Kirchlichkeit der Gesamtbevölkerung gegenwärtig eine schon sehr beschränkte ist, so nimmt innerhalb dieser begrenzten Kirchlichkeit des Volkes die Männerwelt noch immer eine zwar nicht ganz entsprechende, aber doch sehr beachtenswerte Stellung ein.

Geht nun aber der Verf. davon aus, dass unsere Männerwelt im wesentlichen unkirchlich sei, so ist verständlich, dass er zur Erklärung einer so abnormen Tatsache zu ausserordentlich tief liegenden Gründen greifen muss. Er sucht sie zunächst auf Seite der allgemeinen geistigen Lage und der Haltung der Kirche: 1. in der „quietistischen Religion“, die die Kirche (im wesentlichen denkt er hier freilich nur an die gottesdienstlichen Formen) darbiete, 2. in der Spannung zwischen kirchlichem Dogma und moderner Geisteskultur, 3. in Verbindung der Kirche mit dem Staat, 4. in ihrer Haltung in wirtschaftlichen Fragen. Es folgen weiterhin eine Reihe von Gründen, die sich aus Arbeit und Lebensart der Männer ergeben, unter denen

besonders die Ausführungen über die Anspannung in der Berufsarbeit beachtenswert sind. Vermisst haben wir hier ein Eingehen auf allgemein gültige psychologische Gründe, wie sie zu allen Zeiten der Seele des Mannes eine innere Teilnahme an einzelnen Formen des kirchlichen Lebens, wie etwa dem Gottesdienst, erschwert haben.

Es ist sehr dankenswert, dass sich der Verf. mit dieser Erörterung über die Gründe der Unkirchlichkeit nicht begnügt, sondern den Schwerpunkt seiner Ausführungen im Unterschied zu den meisten Abhandlungen ähnlicher Art auf die Erwägung der Mittel zur Abhilfe verlegt. Dass sich unter diesen zahlreichen *pia desideria* auch solche finden, denen man nicht ohne weiteres beistimmen kann, darf, ganz abgesehen von den meines Erachtens unzutreffenden Voraussetzungen des Verf.s, nicht wundernehmen. Weithin anerkannte Forderungen werden neu unterstrichen, so die Abwandlung des alten Predigtstils nach der intellektuellen Seite hin, die Wichtigkeit des Konfirmandenunterrichtes, der Kasualien und des Hausbesuches, die Forderung von Laiendienst in der Kirche, von Diskussionsabenden und kirchlicher Pressarbeit. (Dass die Pressverbände von Versendung religiöser Artikel bisher ganz abgesehen hätten [S. 117], ist unrichtig!) Wenn freilich hierbei Vorschläge laut werden wie der, Laien zur Vollziehung von Amtshandlungen einschliesslich Taufe, Trauung, Begräbnis und Abendmahl heranzuziehen, so dürfte der Verf. damit Bedenken wecken, die seine verhältnismässig kurzen Ausführungen kaum entkräften werden. Auffällig ist, dass die für Gewinnung unserer Männerwelt so bedeutsame männliche Jugendpflege ganz vergessen ist. Zum Teil neu sind Vorschläge einer Trennung von liturgischem Gottesdienst und Predigt, und auch hier sei wenigstens die Frage erlaubt, ob die Wirkung der Liturgie als Einstimmung und Sammlung auf das Predigtwort doch nicht grösser ist, als es sich der Mann, der nur „wegen der Predigt kommt“, und mit ihm der Verf. bewusst wird. Zu skizzenhaft im Vergleich zur Wichtigkeit des Themas erscheinen die Ausführungen über Belebung der Synoden, beachtenswert dagegen seine Forderung, Kurprediger- und Divisionspfarrerstellen gerade im Hinblick auf die durch sie zu erreichende Männerwelt nur mit ersten Kräften zu besetzen. Hier finden sich freilich auch teilweise unbillige Urteile über die Militärpfarrer, von denen „viele“ ihre Stelle als eine Art Ruhestätte ansehen, an die Soldaten gar nicht (sic!) denken, sondern nur an die Gemeinde, die sie sich nebenbei heranziehen, auch sich nicht um kranke Soldaten kümmern sollen. Aehnliche Urteile finden sich auch sonst. Wer kann die Behauptung wagen „Es ist gang und gäbe, dass die Predigt erst am Sonnabend begonnen wird, ein ganz geringer Bruchteil weiss am Freitag schon Thema und Text der Predigt“ (S. 73)? Zum mindesten kann man so etwas nicht beweisen und sollte es deshalb auch nicht drucken lassen. Auch vom „strohernen Kanzleistil der agendarischen Gebete der preussischen Landeskirche“ (S. 60) oder von der „Inhaltlosigkeit der Liturgie“ (S. 7) zu reden, ist kaum billig, wie überhaupt die Kirchenbehörde sehr streng kritisiert und andererseits sehr viel von ihr erwartet wird.

Dies und das oben Ausgeführte lassen von dem im allgemeinen dankenswerten Buch mit dem Wunsche scheiden, es möchte bei einer Neuauflage eine gründliche Durcharbeitung und sorgfältigere Begründung der Einzelausführungen erfahren. Lic. Erich Stange-Leipzig.

Schmökel, Hermann (Pfarrer in Reichenberg bei Danzig), Auf Gottes Spuren. Ein Jahrgang Predigten. 1. bis 5. Heft. Leipzig 1917, G. Strübig (M. Altmann) (160 S. gr. 8). Je 50 Pf.

Das Eigenartige dieser Predigtsammlung wird vom Verf. in der Vorrede so gekennzeichnet: „Nach Anschauung lechzt die Seele des Hörers unter der Kanzel. Warum sollten wir nicht in Bildern reden von den Geheimnissen des Reiches Gottes? . . . Was man sieht, prägt sich ein. Die vorliegenden Predigten sind ein Versuch nach dieser Richtung.“ Geboten werden in den vorliegenden fünf ersten Lieferungen Predigten für die Zeit vom 1. Advent bis Misericordias Domini über frei gewählte Sprüche oder kurze Schriftabschnitte. Manchmal bietet der Text selbst das Bild, z. B. in der Predigt über Gal. 6, 2 (Einer trage des anderen Last), in der über Spr. 17, 3 (Wie das Feuer Silber und der Ofen Gold, also prüfet der Herr die Herzen), in anderen ist das Bild naheliegend, wie in der Predigt über Jak. 4, 8 (Naht ihr euch zu Gott, so naht Er sich zu euch), in welcher der Textgedanke unter dem Bilde des Brückenschlagens veranschaulicht wird. Zuweilen wird auch eine Erzählung benutzt, aus ihr ein Bild zu gewinnen. In der Predigt über Hiob 13, 24 verwendet Schmökel die Erzählung von einem Koffer mit zwei Boden, zwischen denen der Besitzer eine Anzahl Diamanten fand, um zu zeigen, wie das menschliche Herz diesem Kasten mit doppeltem Boden gleicht. In der zweiten Predigt für Estomihi über den Text Hebr. 13, 8 (Jesus Christus gestern und heute usw.) wird erzählt, wie bei der Zerstörung einer Kirche das den segnenden Christus darstellende Altarbild allein unversehrt geblieben sei, um anschaulich zu machen, dass Jesus, auch wenn alles in Staub sinkt, doch allezeit der segnende Heiland bleibt. Auch andere haben es versucht, möglichst in Bildern die Geheimnisse des Reiches Gottes zu veranschaulichen, aber wenigstens in der Neuzeit hat niemand den Versuch so energisch durchgeführt wie dieser Prediger. Besonders Hörern gegenüber, die an abstraktes Denken wenig gewöhnt sind, ist diese Weise empfehlenswert. In den meisten Fällen ist die Anwendung des Bildes gelungen, nur selten gekünstelt.

Der Verf. steht auf dem Boden der Schrift, nur durfte er nicht auf S. 148 und 152 alle Verstorbenen selig preisen. Auf die durch den Krieg geschaffene Lage nimmt er Rücksicht, doch nur so weit, als es in seinen Zusammenhang passt. Ich freue mich des Erscheinens dieser Sammlung. Sie wird andere Prediger anregen, die göttliche Wahrheit fasslicher und behältlicher zu verkündigen. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Einleitungswissenschaft. Creelman, Harlan, An introduction to the Old Testament, chronologically arranged. New York, Macmillan Co (8). 2 \$ 75 c. — Finn, A. H., The unity of the Pentateuch. An examination of the higher critical theory as to the composite nature of the Pentateuch. With pref. by H. C. G. Moule. London, Marshall (8). 10 s. 6 d. — Fowler, Henry Thatcher, The origin and growth of the Hebrew religion. Chicago, Illinois, University of Chicago Pr. (XIV, 190 S. 8). 1 \$. — Harris, J. Rendel, The origin of the prologue to St. John's Gospel. Cambridge, University Pr. (VI, 65 S. 8).

Biblische Geschichte. Allworth, T. B., Women in the apostolic church. A critical study of the evidence in the New Testament for the prominence of women in early christianity. Cambridge, Heffer (8). 3 s. — Glover, T. R., The Jesus of history. Foreword by the archbishop of Canterbury. London, Student Christian Movement (8). 3 s. 6 d.

Reformationsgeschichte. Disselhoff, D. Julius, D. Martin Luther in Wort u. Bild f. alt u. jung. Des Jubelbuchs 23. Aufl. Kaisers-

wert, Buchh. d. Diakonissenanstalt (128 S. kl. 8 m. Abb.). 50 ø. — **Klassiker, Die, d. Religion (Umschl.: Die Religion d. Klassiker).** Hrg. v. Prof. Lic. Gustav Pfannmüller. 10. u. 11. Bd. (in 1 Bde.): Rade, Prof. Martin, Luther in Worten aus seinen Werken. Berlin, Hutten-Verlag (XL, 402 S. 8). 4 M.; Pappbd. 5 M. — Kochs, Past. E., Johann Calvin, e. ausgewähltes Rüstzeug Gottes. (Eine Gabe z. Jubiläum der Reformation.) 2. Aufl. Kaiserswerth, Buchh. d. Diakonissenanstalt (80 S. kl. 8 m. Abb.). 25 ø. — Derselbe, Ulrich Zwingli, d. Reformator d. deutschen Schweiz. (Eine Gabe z. Jubiläum d. Reformation.) Mit 6 Abb. Ebd. (23 S. kl. 8). 20 ø. — Luther, Johs., Luther. Ein Gedenkbuch z. 400. Jahrestag d. Reformation. Leipzig, Grethlein & Co. (160 S. 8 m. Abb. u. Taf.). 2 M. — Schmieder, Prof. Dr. J., Der deutsche Reformator D. Martin Luther in seinen Schriften, Reden, Dichtungen, Aussprüchen, in Berichten von Zeitgenossen, im Urteil d. Mit- u. Nachwelt. Nebst verbind. Darstellung seines Lebens u. Wirkens. Mit Buchschmuck v. Hofmann, Stollberg, u. e. Titelbild nach L. Cranach. Leipzig, Ernst Wunderlich (VII, 180 S. gr. 8). 2. 40. — Studien u. Texte, Reformationsgeschichtliche. Hrg. v. Prof. Dr. Jos. Greving. 34. u. 35. Heft: Willburg, Dr. August, Die Konstanzer Bischöfe Hugo v. Landenberg, Balthasar Merklin, Johann v. Lupfen (1496—1537) u. die Glaubensspaltung. Münster, Aschendorffsche Verh. (XVI, 316 S. gr. 8). 8. 40. — Wiebe, Fr., Frau Käthe. Ein Lebensbild z. Gedenkfeier d. Reformation. Volkstümlich dargestellt. Hannover, C. Meyer (51 S. 8 m. 33 Abb.). 60 ø. — Derselbe, Luther, d. „Prophet d. Deutschen“. Volkstüml. Festschrift z. 31. X. 1917. Mit 52 Abb. Ebd. (72 S. 8). 80 ø.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Brandt, Klerikalsem.-Subreg. D. Vitus, Julius Echter v. Mespelbrunn, Fürstbischof v. Würzburg. Sein Leben u. Wirken z. 300jähr. Todes-Gedenktage d. christl. Frankenvolk erzählt. Würzburg, V. Bauch in Komm. (VI, 160 S. 8 u. 16 Abb.). 1. 50. — Floyer, J. Kestell, Studies in the history of English church endowments. London, Macmillan (8). 3 s. — Lohmann, Past. Ernst, Aufzeichnungen eines Feldgeistlichen. Eine Sammlung eigener Aufsätze d. Kameraden im Felde. Gesammelt. (Deutsche evang. Internierten-Bücherei. Heft 4.) Nassau, Zentralstelle z. Verbreitung guter deutscher Literatur in Ungarn (89 S. 8). 50 ø.

Christliche Kunst u. Archäologie. Bau- u. Kunst-Denkmäler Thüringens. Im Auftrage d. Regierungen v. Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen u. Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg u. Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie bearb. v. Prof. Dr. P. Lehfeldt u. Conserv. Prof. Dr. G. Voss. 41. Heft: Voss, G., Grossh. Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbez. Eisenach. III. Die Wartburg. Mit 76 Lichtdr., 2 Doppeltaf. u. 302 Abb. im Texte. Jena, G. Fischer (XV, 399 S. Lex.-8). 20 M. — Cox, J. Charles, Bench ends in English churches. Oxford, University Press (8). 7 s. 6 d. — Moebius, Geh. Baur., Die farb. Domfenster in Magdeburg. Hrg. im Auftrage d. Domgemeinderates. Magdeburg, Drucker: E. Baensch jun. (Magdeburg, Evang. Buchh. E. Holtermann) (9 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 30 ø.

Dogmatik. Cunningham, W., The increase of true religion. Cambridge, University Press (8). 2 s. — Waddington, Samuel, Some views respecting a future life. London, Lane (8). 3 s. 6 d.

Apologetik u. Polemik. Clément, G., Pour les mieux connaitre. Réflexions d'un médecin suisse sur les autorités, doctrines et usages de l'Église cath. Préf. de Ernest Daudet. Paris [&] Neuchâtel, Attinger (X, 244 S. 8).

Homiletik. Schwert, Das, d. Geistes. Feldpredigten im Weltkrieg, in Verbindung m. Bisch. Dr. Paul Wilh. v. Keppler u. Dompred. Dr. Adolf Donders hrg. v. Bisch. Dr. Michael v. Faulhaber. Freiburg i. B., Herdersche Verh. (XIV, 525 S. 8). 5. 50.

Mission. Abhandlungen u. Texte, Missionswissenschaftliche. Hrg. v. Prof. Dr. J. Schmidlin. (Veröffentlichungen d. internationalen Instituts f. Missionswissenschaftl. Forschungen.) 2. Kilger, O. S. B. Dr. Pat. Laurenz, Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas. Münster, Aschendorffsche Verlagsh. (VII, 212 S. gr. 8 m. eingedr. Kartenskizzen). 5. 60. — Lübeck, D. Dr. Konrad, Die katholische Orientmission in ihrer Entwicklung dargestellt. (Görres-Gesellschaft z. Pflege d. Wiss. im kath. Deutschland. 1. Vereinschrift 1917.) Köln, Bachem in Komm. (152 S. 8). 2 M.

Philosophie. Beiträge z. Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters. Texte u. Untersuchungen. In Verbindung m. Georg Graf v. Hertling, Franz Ehrle, S. J., Matthias Baumgartner u. Martin Grabmann hrg. v. Clemens Baeumer. 20. Bd. 1. Heft: Würsdorfer, Dr. Joseph, Erkennen u. Wissen nach Gregor v. Rimini. Ein Beitrag z. Geschichte d. Erkenntnistheorie d. Nominalismus. Aus den Quellen dargestellt. Münster, Aschendorffsche Verh. (VIII, 139 S. gr. 8). 4. 60. — Kaplan, Leo, Hypnotismus, Animismus u. Psychoanalyse. Historisch-krit. Versuche. Wien, F. Deuticke (VIII, 128 S. gr. 8). 1. 50. — Religion, Die, d. Freude. (Von Walter Colman.) (Neue [Titel-]Aufl.) Leipzig, Erich Matthes (206 S. gr. 8). 3 M. — Smit, H. W., De natuurphilosophie en het theisme. Goes, Oosterbaan & Le Cointre (8). 1 fl. 60 c.

Schule u. Unterricht. Zeitfragen evangel. Pädagogik. Hefte zur Förderung christl. Erziehungswissenschaft. Hrg.: Dir. Dr. Gerh. Kropatscheck u. Dr. Fr. Winkler. 2. Reihe. 4.—6. Heft: Aust-Brealau, Oberlyzealdirektorin, Welche Aufgaben stellt die Bibelkritik d. Religionsunterricht? Kegel, Pfr. Gymn.-Oberlehr. Martin, Die Erziehung der Jugend im Volke Israel. Berlin, Verh. F. Zillesen (35 S.; 100 S. gr. 8). 90 ø; 1. 80.

Allgemeine Religionswissenschaft. Buck, C. H., Faiths, fairs, and festivals of India. Calcutta, Thacker, Spink & Co. (IX, 262 S. 8).

— **Loisy**, Alfred, La religion. Paris, E. Nourry (8). 3 fr. 50. — **Maobain**, Alexander, Celtic mythology and religion. With chapters on Druid circles and Celtic burial. With introd. chapter and notes by W. J. Watson. Stirling, Mackay (8). 7 s. 6 d. — **Orchard**, W. E., The outlook for religion. London, Cassell (8). 6 s.

Zeitschriften.

Archiv für Philosophie. Abt. 2: Archiv f. Geschichte der Philosophie. 22. Bd., 1916, 2. Heft: A. Wolff, Ueber Einheit u. Fortschritt des Menschengeschlechts im Weltkrieg 1914/16. Fr. Boden, Das Gewissen. K. F. Endriss, Ueber eine „ungewöhnliche“ Denkform. O. Kröger, Ueber das Wesen des moralischen Gewissens. E. Barthel, Die Dimensionen der Zeit; Philosophie des menschlichen Körpers. M. Horten, Ein Hauptproblem der islamischen Philosophie. — 3. Heft: M. Lewinski, Skizze über begriffliches Denken u. Anschauung. Frieda Wunderlich, Kapitalistische Philosophie. R. F. Amplewitz, Die Scheu vor dem Bewusstsein. Käte Friedemann, Ein Erkenntnisproblem in der deutschen Romantik. C. H. Müller, Exakte Forschung; Biologische Untersuchung des Erdkörpers.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 8. Jahrg., 4. Heft, April 1917: v. d. Goltz, Kirchliche Hoffnungen nach dem Kriege. E. Eibach, Rede bei Begründung eines Ortsausschusses für Volksvermehrung. O. Scheel, Zur Literatur zum Reformationsjubiläum. M. Brunau, Die deutsche Kirche in Polen. H. Frick, Reiseeindrücke aus Polen. 1. Tschenstochau. — 5. Heft, Mai 1917: M. Schulze, Die Bedeutung der lutherischen Reformation. E. Frhr. v. d. Goltz, D. Zoellners „Wege u. Ziele“. F. Kattenbusch, Die Kirchen des Ostens I. H. Frick, Reiseeindrücke aus Polen. 2. Bei den Mariaviten. — 6. Heft, Juni 1917: Holl, Luther als Erneuerer des christlichen Gemeinschaftsgedankens. K. Weyrich, Lienhards „Luther auf der Wartburg“ I. H. Schmidt, Die Psalmen im Rhythmus der Urschrift. F. Kattenbusch, Die Kirchen des Ostens. H. Frick, Reiseeindrücke aus Polen. 3. Deutsche Soldatenheimarbeit. — 7. Heft, Juli 1917: Th. Haering, Luther als Prophet der „Heiligung durch den Glauben“. H. Hartmann, Musik u. Religion. K. Kessler, Monismus u. Christentum. G. Naumann, Hat die Kirche Kriegsgewinn? M. Schian, Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschland. K. Weyrich, Lienhards „Luther auf der Wartburg“. (Zweiter Teil.)

Freiheit, Evangelische. 17. Jahrg., 1917, 1. Heft: O. Baumgarten, Predigtgedanken über den deutschen Morgen; Kirchliche Chronik. E. Foerster, Theologie u. Moral.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatschrift für christl. Bildung u. Weltanschauung. 53. Jahrg., 4. Heft, April 1917: Gebet vor der Schlacht. Verteidigung bis zum letzten Hauch. E. Pfennigsdorf, Kriegstagung der evangelischen Feldgeistlichkeit des Westheeres in Brüssel. J. Schneider, Der naive Realismus in der modernen Naturbetrachtung — ein Tauscher u. Trüger. Lemme, Christentum u. Kirche. Selle, Der Unterseeboot-Krieg in der Bibel. Jakobskötter, Briefe von draussen. — 5. Heft, Mai 1917: Lutherworte. E. Pfennigsdorf, „— der verleugne sich selbst. Lemme, Zur Moral des deutschen Volkes. W. Aichele, Stadt und Land. Kinzel, Friede unter den Christen. Jakobskötter, Briefe von draussen. E. Pfennigsdorf, Eine Weltgeschichte der Neuzeit. — 6. Heft, Juni 1917: Lutherworte. E. Pfennigsdorf, Die Forderung der Stunde. Lemme, Streiflichter zur deutschen Kultur. J. Schlüter, Ernst Haackels „Ewigkeit“. Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes. L. Jakobskötter, Vom Lachenkönnen. E. Pfennigsdorf, Ein Werk für Bibelfreunde. L. Jakobskötter, Briefe von draussen. — 7. Heft, Juli 1917: Lutherwort. E. Pfennigsdorf, Eine Kriegserklärung wider den Frieden. Hymnen, Die Auferstehung Jesu u. das Urteil über seinen sittlichen Charakter. E. Pfennigsdorf, Hausraths Luther. Stutzer, Reiseerinnerungen eines alten Mannes (Forts.). Muchau, Mehr Belehrung über die Geschichte des deutschen Volkes! L. Jakobskötter, Briefe von draussen.

Heldenbote, Der evangelische. 90. Jahrg., 1917, Nr. 6, Juni: P. C., Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. D., Neue Nachrichten aus China. Schmid, Ein Friedensbild aus China. Fr. Andres, Eine hoffnungsvolle Schar. Was gegenwärtig in Kamerun für die Mission geschieht. E. Rothwang, Wie auf der Goldküste Kirchen gebaut u. eingeweiht werden. Neuerwachen des Islam. W. R., Ein Wort der Erinnerung an Friedrich Gärtner. Aus unserer Kriegs-Diaspora. Missionsfeier in Basel. Kinderhäuser. Personalnachrichten.

Jahrbuch, Düsseldorf. 28. Bd., 1916: E. v. Danckelman, Kirchenpolitik Friedrichs III. von Brandenburg u. Johann Wilhelms von Kurpfalz. A. Dresen, Die Vikariebenefizien St. Katharina und St. Hubertus in Ratingen.

Kant-Studien. 21. Bd., 4. Heft: H. Heimsoeth, Leibniz' Weltanschauung als Ursprung seiner Gedankenwelt. J. Volkelt, Das Absolute im Wahrheitsbegriff. E. v. Aster, Kants handschriftlicher Nachlass. A. Liebert, Zu Wilhelm Diltheys gesammelten Schriften. **Logos.** 6. Bd., 1916, 2. Heft: G. Simmel, Vorformer der Idee. Aus den Studien zu einer Metaphysik. R. Hamann, Das Wesen der Monumentalkunst. G. Misch, Der internationale Zusammenhang

in den philosophischen Bewegungen des 19. Jahrh. G. Mehlis, Das ästhetische Problem der Ferne. V. v. Weizsäcker, Kritischer u. spekulativer Naturbegriff. — 3. Heft: O. v. Gierke, Recht u. Sittlichkeit. E. Troeltsch, Die alte Kirche. Eine kulturphilos. Studie.

Unter Verantwortlichkeit

Anzeigen

der Verlagsbuchhandlung

Deutsche Theologen über den Krieg

Stimmen aus schwerer Zeit

gesammelt und herausgegeben von **W. Laible**

Mr. 3.50 brosch., Mr. 4.20 geb., 16 Bogen Umfang.

== 2. Auflage. ==

Aus dem Inhalte:

- Der Krieg und unser Gottesglaube (D. Wihhaus)
Christentum und Krieg (D. Bachmann)
Der heilige Krieg (D. v. Bezzel)
Zur Kriegslage (D. Bonweisch)
Der Krieg und die Buße (D. Bornhäuser)
Idealismus oder Christentum? (D. Duntmann)
Die Religion in Kriegszelten (D. Grünmacher)
Der Krieg in neutestamentlicher Beleuchtung (D. Hauptleiter)
Die Schicksalsstunde der Volkskirche (D. Hilbert)
Die Aufgabe der Kirche in der Gegenwart (D. Ihmels)
Vom Kriege in Israel (D. Mittel)
Gottes Gerechtigkeit in den Schicksalen der Völker (D. Lemme)
Christentum und Patriotismus (D. Schaefer)
In diesem Zeichen wirst du siegen! (D. Schulze)
Kriegsgedanken (D. Stange)
(Die Bedeutung des Gebetes, Trost, Sieg des Guten.)
Die Kriegspredigt (D. Udeley)
Worte und Warnungen für Predigten in der Kriegszeit (D. Wohlberg)

Ein zeitgemäßes Buch von bleibendem Werte auch nach dem Kriege.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Neuigkeiten aus dem Verlage von Ferdinand
Schöningh in Paderborn.

Bauer, Dr. G. Lorenz, Die neuere protestantische Kenosislehre. IV u. 182 S. gr. 8. M. 6.—.

Wer sich über die völlige Abhängigkeit der kenotischen Christologie von den pantheistischen Zeitströmungen ein Bild machen will, wird der Arbeit mit Spannung folgen.

Dörholt, Dr. Bernh., Universitätsprofessor, Der Predigerorden und seine Theologie. Jubiläumsschrift. IX u. 159 S. gr. 8. M. 2.—.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.
Inhalt:

Nr. 35. Fürchte dich nicht. I. — Feinheiten und Tiefen im Kleinen Katechismus. III. — Weckruf des Reformationsjubiläums an unsere Zeit. — Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. II. — Die 26. Deutsche Christliche Studentenkonferenz. — Persönliche Kriegseindrücke über Haus und Schule in Frankreich. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen.

Nr. 36. Fürchte dich nicht. II. — Luther, der Prophet der evangelischen Christenheit auch für die Gegenwart. I. — Apologetik in der alten Kirche. I. — Zum Gedächtnis Hermann von Bezzels. III. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.